Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1866)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 31. Samstag den 4. August 1866.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Streiflichter vom Kriegsschauplatz.

(Zweite Sendung.)

—

Weil das österreichische Kaiserhaus ein katholisches ist und sich auch persönlich als ein katholisches bewährt, glaubt die Welt, die kaiserliche Beamtenwelt sei auch eine katholische. Allein diese Schlußfolgerung ist nicht absolut richtig; nicht immer ist der Diener wie der Herr. Bei dem großen Bittgang, welcher den 2. Juli vom St. Stephans-Dom nach Mariahilf zog, um von Gott den Sieg für die Waffen Oesterreichs zu erflehen, erschienen Vater und Mutter des Kaisers und sie pilgerten zu Fuß mit der zahlreichen Wallfahrtsschaar mitten unter heftigem Regen von Kirche zu Kirche und auch die Kaiserin wohnte dem Gottesdienste bei; aber wo waren die Mitglieder und die Beamteten der kaiserlichen Regierung, wo die Mitglieder der Militärbehörden und das Offizierkorps bei diesem Bittgang? Haben die österreichischen Beamteten und Offiziers den lieben Gott nicht nothwendig, um zu siegen? Empörend ist es, wenn man von Augenzeugen vernimmt, daß Offiziers des katholischen Oesterreichs ihre Soldaten gehindert haben, beim Beginn des Krieges die hl. Sakramente zu empfangen und denselben, als sie in der Kirche zu den Beichtstühlen gehen wollten, zuriefen: „Soldaten! Laßt diese Dummheiten." Empörend ist es, wenn man hört, daß es in der k. k. Militärschule zu Neustadt und Steinburg Professoren gibt, welche den jungen Leuten, die vom Vaterhause mitgebrachten religiösen Grundsätze als „nutzlose Dummheiten" bezeichnen. Empörend ist es, zu vernehmen, daß Ordensgeistliche vergeblich alle möglichen Schritte thaten, um die Soldaten auf das Schlachtfeld begleiten und den Verwundeten und Sterbenden mit den Tröstungen der heiligen katholischen Religion beistehen zu dürfen: alle Anerbietungen dieser Ordensgeistlichen wurden — abgewiesen. Empörend ist es, zu vernehmen, daß das Präsidium des „Patriotischen Hülfskomites" in Wien (Baron Tinti) zwei Spitäler, in welchen verwundete Soldaten verpflegt werden, von den Unterstützungen ausschloß, und zwar einfach, weil in diesen zwei Spitälern die Soldaten von — barmherzigen Schwestern verpflegt werden. *)

Frage: Ist das ein katholisches Reich, wo solche empörende Ereignisse vorkommen? Muß man sich wundern, wenn Gott für eine solche Beamten- und Offizierswelt — nur Niederlagen und keine Siege hat?

2) Der ausgezeichnete Kanzelredner und bekannte Jesuitenpater v. Klinkowström hielt letzter Tage in der Universitätskirche zu Wien eine Predigt über das über Oesterreich hineingebrochene Unglück, und forderte die Gläubigen des katholischen Glaubens zu einer reuigen Umkehr und Besserung auf. Der Teufel treibt sein entsetzliches Spiel, rief der Prediger mit erhobener Stimme aus, denn sonst wäre es unmöglich, daß Betrug und Treubruch über die gerechte Sache siegen. Und durch was wurde der Zorn Gottes und das Spiel des Teufels beschworen? Durch nichts anderes, als durch das böse und sündhafte Treiben der jetzigen Menschheit, schlechte Bücher, ketzerische Zeitungen, unästhetische Schau- und Theaterstücke, die freche, herausfordernde Tracht der Frauen, das unzüchtige Benehmen der Männer und Jünglinge, obscöne Bilder und andere noch hunderterlei nicht näher zu bezeichnende ungebührliche Handlungen. Daher muß, schloß der Redner, ein jeder gutgläubige Katholik in sich kehren und den Weg der Tugend und Frömmigkeit betreten und hierbei stets die Interessen des Vaterlandes, mag kommen, was da will, zu wahren und zu schützen suchen.

3) Selbst auf dem Schlachtfelde ruht die Lügenschmiede über die katholische Kirche nicht. Nachdem es bekannt wurde, daß die Freimaurer zum Kriegsunglück Oesterreichs beigetragen haben, will nun dieses Unglück — katholischen Bischöfen zugeschoben werden! Boshafte Tendenzlügen werden in dieser Richtung in- und außerhalb Oesterreich verbreitet und sind selbst bis in unsere Schweizerthäler gedrungen. Als — sagt die ‚Wiener Kirchen-Ztg.,' als im Lande die Kunde von dem verhängnißvollen Unglücke unserer Armee die Gemüther in Verwirrung brachte, tauchten alsbald auch Gerüchte von Verrath auf, die schnell aus der Möglichkeit zur Wahrscheinlichkeit gelangten, endlich aber als „ganz gewiß" mit unglaublicher Schnelligkeit weiter kolportirt wurden. Zwei Bischöfe, Fürst-Erzbischöfe und Kardinäle, — so erzählte man in öffentlichen Lokalen, in höheren und niederen Kreisen — seien die Verräther des Planes unseres Heeres geworden. . . . Sofort entstand ein neues, wo möglich noch schauerlicheres Gerücht: in Wien sei die Revolution ausgebrochen und besonders gegen die „verrätherischen Pfaffen ein entsetzliches

*) Wie ganz anders handelt hier das protestantische Preußen, welches Ordensschwestern und Ordensgeistliche und selbst Jesuiten überall her beruft, um seine katholischen Krieger geistig und körperlich zu verpflegen!

Wüthen." Jetzt entschloß sich Schreiber dieser Zeilen, der seit Jahren Wien nicht betrat, in die Residenz zu eilen, um zuverlässige Wahrheit zu erfahren, und mit dem nächsten Eilzuge gings, trotz freundlichen Abrathens, nach der Metropole in der freilich sehr schwankenden Voraussetzung, dort vielleicht schon im Bahnhofe von einer „pfaffenfeindlichen," nach Priesterblute dürstenden Menge empfangen zu werden. Aber nein! Es war lebhafter Verkehr, aber man ließ den Schreiber Dieses trotz seiner herausfordernden priesterlichen Abzeichen fast ganz unbeachtet. Eilig gings nun auf den St. Stephansplatz, wo ein „Omnibus" den neugierigen Ankömmling vielleicht der wüthenden Menge preisgeben konnte, denn dort mußte doch der Priesterhaß ganz handgreiflich zu Tage treten; aber auch hier ist der gewöhnliche lebhafte Verkehr, all' überall Zeitungsleser, welche die erregte Phantasie leicht zu Menschen machen könnte, welche die öffentlichen „Proskriptionslisten studiren," überall Politiker, aber keine Revolution und keine Priesterverfolgung, die man sich in Neustadt schon schrecklich ausmalte. Und im alten ehrwürdigen St. Stephansdome weilte eine größere — Beterschaar, als sonst, und im Beichtstuhle weilt eben ein Priester und macht Friedensunterhandlungen mit armen Seelen, welche ihre verrätherischen Waffen strecken und dem Heilande sich reumüthig ergeben wollen, und im Presbyterium wird der hl. Rosenkranz gebetet: überall somit sind hier Zeichen christlicher Besonnenheit und fortdauernden Muthes. Nach kurzem Verweilen wird die Rückkehr in die durch solch' boshafte Gerüchte allarmirte Neustadt angetreten, wo nun ebenfalls tiefe Ruhe eingetreten zu sein schien, denn es war nahe an Mitternacht. Gerne hätte der zu so ungewöhnlicher Stunde Heimkehrende wie ein Nachtwächter die Schlummernden wachgerufen und ihnen recht laut verkündet: „Ihr seid schon wieder einmal von den „Pfaffenfeinden" belogen worden!"

„Ihr Herren und Frauen laßt Euch sagen,
Die Glocke hat schon — Eilf geschlagen;
Bewahrt Glaubensfeuer und Christi Licht,
Nur glaubt den „Pfaffenfeinden" nicht!" *)

*) Fast um dieselbe Zeit war ein ähnliches Gerücht nur in ungleich milderer Fassung über ein paar österreichische protestantische Prediger entstanden. Da waren nun gewisse Blätter gleich zur Hand, ihre Entrüstung auszudrücken über „offenbare Verläumdung von würdigen Geistlichen" — aber die nämlichen Blätter hatten nicht Ein Wort des Bedauerns, daß man katholische Bischöfe in so schamloser Weise verläumdet hatte! Solches Gebahren wirft ein grelles Licht auf die „Gesinnungstüchtigkeit" jener Blätter!?

(Red. d. Salzb. K. Bl.)

Rückblicke auf das Leben und Wirken des Hochw. Hrn. Domkapitular Georg Sigrist.

—

V.

Der verborgene Umgang mit Gott in Christo im Sinne des Apostels (Col. 3, 3.), der gottselige Verkehr mit der höhern Welt, den Domherr Sigrist immer pflegte, und in Folge dessen die sittliche Veredlung und Vervollkommnung des eigenen, innern Menschen, woran er unabläßig arbeitete, — dieses und Aehnliches erweckte und unterhielt in ihm stets eine fromme Sehnsucht nach der ewigen Heimath. Bei diesem heilig Sehnen war ihm das Wort des Apostels: »Cupio dissolvi« — zu einem Lieblingsgedanken geworden; Tod und Grab erschienen ihm als freundliche Engel, gesandt, um die Bande zu lösen, die den Menschen an ein vergänglich' Dasein knüpfen. Man begreift hiernach, daß Sigrist schon frühe und noch bei voller Geistes- und Körperkraft an jene Anstalten dachte, die dem Christen ein glückselig' Ende bereiten. Bezüglich dieser seiner Vorbereitungen schrieb er als Pfarrer in Birmenstorf fast zehn Jahre vor seinem seligen Hinscheiden an einen Freund:

„Meine Freuden sind im eigentlichen Sinne des Wortes Kirchhoffreuden. Wirklich flößt es mir reichen Frieden ein, die Stätte oft zu besuchen, wo meine müde Hülle zur Restauration aufbewahrt werden wird. Es war mir eine Aufgabe und ein Lieblingsgeschäft, den Gottesacker zu Birmenstorf in einen Gottesgarten umzuschaffen. Es ist mir schon so ziemlich gelungen. Aber ich finde nicht Viele, die für solche Dinge auch Interesse haben. Darum habe ich mich mit guten Geistern umgeben, ich meine, meine Lektüre bewährter, gottinniger Schriftsteller: Thomas von Kempis, Ludwig von Granada, das Breviergebet, das Leben der Heiligen u. s. w. Das sind Visiten, die nicht ermüden, sind treue Geleitsmänner, die auf sichern Wegen hinüberführen in die bessere Heimath."

Obwohl Domherr Sigrist die Vorbereitung auf ein glückselig' Sterbstündlein Jahre lang sich zur wichtigsten Lebensaufgabe gemacht, so wirkte er doch als Greis noch mit jugendlicher Begeisterung auf dem Gebiete der Pastoration immer rüstig fort. So in Birmenstorf, Büttikon und Rohrdorf, wie früher ausführlich dargelegt wurde. Zwar stellten sich im letzten Winter Altersschwäche und Kränklichkeit (ein Magenübel) in ziemlich bedenklichem Maße ein, doch nur in der Weise, daß er noch täglich die Kirche besuchen nnd alle seine pastorellen Obliegenheiten erfüllen konnte. Erst seit letzten Februar nahm das Magenübel einen bedenklichen Charakter an. Sigrist schrieb darüber im letzten April an einen Freund:

„Meine Gesundheit ist sehr erschüttert. Sie können sich denken, was ich ausgestanden. Bald ist es ein Vierteljahr, daß ich keine nahrhaften Speisen mehr vertragen, und von häufigem Erbrechen heimgesucht, auch das Wenige, das ich genieße, selten ganz behalten kann. Ich gebrauchte die guten Räthe meines Freundes und Arztes, Herrn Dr. Meyers in Sursee. Meistens scheint der erstmalige Gebrauch der Medicamente gute Wirkung zu versprechen, dann aber revoltirt der arme Magen wieder mit aller Heftigkeit dagegen. — Geduld, Geduld! das ist die edelste Medizin aus der göttlichen Apotheke. Und dann: was ist wohl tröstlicher und wirksamer, als der Aufblick zu Jesus, dem Gekreuzigten, als das Andenken an sein heiligstes Leiden und Sterben? Erflehen Sie mir die Gnade, diese dankbare Liebe zu dem Gekreuzigten immer tiefer in's Herz zu fassen und ewig zu bewahren. Ich habe wohl seit Jahren stets an mein letztes Stündlein gedacht, dasselbe ersehnt und von Zeit zu Zeit es mit Gebet eingesegnet. — Es war also natürlich und geziemend, in den gegenwärtigen Tagen noch lebhafter an

diesen wichtigen, allentscheidenden Moment zu denken, das Testament zu revidiren, und die letzten Anordnungen zu treffen. In diesem Geiste habe zuerst meinem Hochw. Hrn. Pfarrer, dann auch dem Präsidenten des Kirchenvorstandes geschrieben, und das Ansuchen vorgelegt, es möchte mir gestattet werden, jetzt schon meine Begräbnißstätte zu wählen und vorzubereiten. Und nachdem mir dieses freundlich und bereitwillig zugesagt worden, wählte ich ein einsames Plätzchen auf dem neuen Kirchhofe, und zwar zur rechten Seite des großen, schönen Kreuzbildes, das unsern neuen Kirchhof zieret. — Christus, das ewige Licht, möge mir sanft zünden, wenn der Ruf nach der ewigen Heimath zu mir gelangt!"

Mit dieser frommen Sehnsucht nach dem ewigen Lichte, mit dieser religiösen Resignation auf ein vergänglich' Dasein bereitete sich Sigrist vor auf die kommenden Leidenstage; denn er ahnete, daß seine letzte Leidenswoche bald eintreten werde. Sie begann am Sonntag den 6. Mai. An diesem Sonntage besuchte er noch den Frühgottesdienst, wobei er das hl. Opfer zelebrirte. Dieser Gang in's Gotteshaus war sein letzter Gang gewesen in diesem sterblichen Leben.

Vom Frühgottesdienst heimgekehrt, fühlte er sich über die Maßen leiblich erschöpft, so daß er sich zu Bette legen mußte. Das Uebel war bereits so weit vorgeschritten, daß der Magen fast keine Nahrungsmittel zu ertragen vermochte. Es trat Fieberhitze ein und heftiger Durst, den er nicht mehr stillen konnte. Acht Tage lang nagten die leiblichen Schmerzen an den gesunden Kräften des Körpers, bis diese gebrochen und aufgezehrt waren. *)

Während aber die leiblichen Kräfte allmälig zusammenbrachen, gingen die geistigen ihrer sittlichen Vollreife, ihrer höchsten sittlichen Entfaltung entgegen. In Kranken- und Leidenstagen offenbart sich die Macht der Gnade Gottes, so wie die sittliche Größe des Menschen im hellsten Lichte. So war es bei Domherrn Sigrist sel. Er empfing die hl. Sterbsakramente mit der größten Bereitwilligkeit, mit der tiefsten Andacht, mit der kindlichsten Gottergebung. Sofort begrüßte er die bevorstehende Leidenswoche als eine Passionswoche zur treuesten Nachahmung Christi, begrüßte sie als den Weg, der um so sicherer zur Verherrlichung mit Christo führt, je gläubiger, leidensfreudiger und starkmüthiger der Leidenskelch aus Gotteshand angenommen wird. Während der ganzen Leidenswoche des Seligen war sein Geistesauge auf die weisheitsvollen und erbarmungsreichen Führungen Gottes gerichtet. Sein Glaube vollendete sich von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, vollendete sich zur siegreichen Glaubenskraft eines Martyrers, unter stetiger Anbetung und Lobpreisung Gottes. Während seiner ganzen Passionswoche vertiefte sich der Selige in die geheimnißvollen Tiefen der hl. Liebe zu dem Gekreuzigten, und diese Liebe legte er nieder in die frommen Gebete, welche ohne Aufhören aus seinem Herzen zu Gott aufstiegen. Dabei verdankte er jeden geringen Liebesdienst, den man ihm erwies, mit einer herzlichen Dankbarkeit, zunächst Gott, und dann Allen, die in seiner Umgebung waren. Mit seiner christlichen Geduld, Hoffnung und Starkmuth hatte sich der Selige die leiblichen Schmerzen bereits zu Füßen gelegt, so daß diese ihn nicht mehr zu berühren schienen, hatte sich von den Banden losgeschält, die den Menschen an das irdische Dasein knüpfen, hatte bereits das Leben der Kinder Gottes begonnen, wie es im Reiche der seligen Unsterblichkeit gelebt wird. Der vollendete siegreiche Glaube, die vollendete heilige Liebe, die vollendete, hoffnungsreiche, sittliche Starkmuth gaben ihm die Gebetsworte ein: „O Gott, sei gnädig deinem Diener! o Herr, nimm mich mir und gib mich ganz eigen dir! Jesus! Amen." Es waren das die letzten Gebetsworte, welche der fromme Dulder sprach, und unter denselben schlummerte er sanft hinüber, Sonntag den 13. Mai, Nachmittags $2^1/_2$ Uhr.

Am 16. Mai fand in Rohrdorf die Beerdigung des hohen Verblichenen statt. Die Theilnahme der Geistlichkeit und des Volkes aus der nähern und entferntern Umgegend war eine ungewöhnliche; 35 Priester, worunter die Abgeordneten des Domsenates in Solothurn, der Dekan des Regensspergerkapitels, die Pfarrer von Zürich und Wohlhusen u. s. w. geleiteten den Sarg zur Ruhestätte. Die Pfarrangehörigen von Rohrdorf nahmen in ihrer Vollzahl Antheil an dem Leichenbegängniß, sowie an den Nachgedächtnissen ihres theuren Seelenhirten. Diese Trauerfeierlichkeiten in Rohrdorf wurden abgehalten unter einem erhebenden, wahrhaft kunstmäßigen Kirchengesang.

In der Kathedrale zu Solothurn wurde unter Assistenz des Hochwürdigsten Bischofs und des Hochw. Domkapitels das feierliche Gedächtniß für Domherrn Sigrist sel. gefeiert am 18. Mai letzthin.

*) Während der Krankheit stund dem Seligen seine Haushälterin, Maria Buhholzer von Horw, mit der Hingebung einer barmherzigen Schwester Tag und Nacht hülfreich zur Seite. Dieselbe hat mehr als 50 Jahre dem Seligen das Hauswesen besorgt (früher in Verbindung mit Katharina Hoffmann sel.) und zwar mit musterhafter Treue, mit bewunderungswürdiger Anspruchslosigkeit und Opferwilligkeit.

Das Kollegium Maria-Hilf in Schwyz.

Das unter dem Patronat des schweizerischen Episkopats stehende Kollegium „Maria-Hilf" steht wieder am Schlusse eines Schuljahres. In der Woche vom 30. Juli bis 4. August wurden daselbst die Schlußprüfungen, wahrscheinlich in Anwesenheit des Hochw. Bischofs von St. Gallen, abgehalten.

Das Kollegium umfaßt im jetzt schließenden Studienjahre eine Realschule mit Vorbereitungsklassen für Deutsche, Franzosen und Italiener, ein Gymnasium und einen Kurs für philosophische Studien. Die Zahl der Schüler belief sich auf 303, von denen

22 dem Vorbereitungskurse für Italiener,
16 „ „ „ Franzosen,
30 „ „ „ Deutsche,
75 den drei Realklassen,
147 „ sechs Gymnasialklassen,
13 dem philosophischen Kurse

angehörten. 200 derselben hatten Kost und Wohnung im Pensionate (— der Preis für Kost und Unterhall betrug die

bescheidene Summe von 7 Fr. per Woche —); die übrigen waren als Externe außer dem Pensionate. Ihrer Heimath nach vertheilten sie sich auf 18 Schweizerkantone und 11 auswärtige Länder in folgender Weise: Schwyz 78, Graubünden 31, Luzern 27, Aargau 24, St. Gallen 21, Bern 19, Tessin 16, Freiburg 12, Thurgau 9, Zug 8, Unterwalden 7, Solothurn 6, Basel 4, Uri 3, Appenzell 3, Genf 2, Wallis 1, Neuenburg 1; — Lombardie 16, Piemont 3, Toskana 2, Parma 2, Modena 1, Venetien 1, Neapel 1, Oesterreich 1, Frankreich 1, Würtemberg 1, Lichtenstein 2. Den Unterricht an der Anstalt ertheilten 20 definitiv angestellte Professoren, von denen 11 dem geistlichen, 9 dem weltlichen Stande angehören. Nebstdem ertheilen 2 Herren in Schwyz eine Anzahl Unterrichtsstunden für Musik. — Auf die Bildung der Schüler wurde nicht bloß durch die Schulstudien Rücksicht genommen, sondern auch durch öffentliche Produktionen, bei denen die Schüler der obern Klassen größere, von ihnen selbst gefertigte wissenschaftliche Arbeiten vortrugen. — Die Schulbibliothek erhielt einen schönen Zuwachs besonders dadurch, daß der im letzten Winter in Feldkirch verstorbene Hochw. Hr. M. Häring von Schwyz dem Kollegium seine sämmtlichen Bücher vermachte.

Wie ein Bischof und ein Domstift zum Aufblühen einer Ortschaft beigetragen.

—

Arlesheim, heute ein Bezirksort von zirka 1000 Einwohnern in Baselland, mit einer herrlichen Kirche, statilichen Wohnhäusern und einer weitum berühmten Ermitage war bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein sehr bescheidenes Dörfchen. Den Pfarrbüchern zufolge, sagt der ‚Grenzbote,' fallen in's Jahr 1665 in Summa 8 Geburten, 6 Todesfälle und 2 Hochzeiten. Als im Jahre 1672 gefirmt wurde, präsentirten sich 35 Personen zum hl. Sakramente; und doch hatte vorher die Firmung volle 11 Jahre nicht mehr stattgefunden.

Die Verhältnisse änderten sich mit dem Jahre 1860 durch die Uebersiedlung der baselschen Domherren nach Arlesheim.

Nachdem nämlich die Reformation in Basel ausgebrochen, und am 9. Febr. 1529 ein allgemeiner Bildersturm daselbst ausgeführt worden, flohen die Domherrn aus der Stadt. Sie fanden jenseits des Rheins, namentlich zu Freiburg im Bg. gastfreundliche Aufnahme. Bei 150 Jahren verblieben sie daselbst, während der Bischof von Basel in Pruntrut seinen Sitz aufgeschlagen hatte.

Endlich gelang es dem Fürstbischof Johann Konrad von Roggenbach, seinen Domherren wieder im eigenen Lande eine Wohnstätte zu bereiten. Am 25. Oktober 1679 hatten sie, auf des Bischofs Antrag, Arlesheim zu ihrer Residenz gewählt. Sofort eilt der thatkräftige Bischof nach Arlesheim, kaufte am 16. November ein großes Landstück, um die Domkirche und die Wohnungen für die Domherren darauf zu bauen, legt am 25. März des folg. Jahres den Grundstein der Domkirche. Schon nach einem halben Jahre, 21. Oktober 1680, wird der Dachstuhl aufgerichtet, und ein Jahr darauf, 26. Okt. 1681 die Kirche eingeweiht.

In den Stürmen der französischen Revolution mußten auch die Domherren von Arlesheim fliehen, 1793; die Kirche sammt den Domhöfen wurde von den Franzosen als Nationalgut erklärt und an die Juden verkauft.

Ueber 20 Jahre blieb das herrliche Gotteshaus in Privathänden, bis endlich die Kirchenpflege von Arlesheim sich ermannte und am 29. Jänner 1815 das Gebäude sammt den Altären, der Bestuhlung 2c., um die Summe von 15,000 Fr. ankaufte. Die Summe war zu 1 Theil aus frommen Vergabungen, zu 1 Theil aus dem Erlös von den Materialien der alten Pfarrkirche, und zu 2 Theilen aus dem Kirchenfond — ohne jegliche Gemeindesteuer — beschafft worden. — Gegenwärtig dient die ehemalige Domkirche als Pfarrkirche und steht unter der wackern Leitung des Hrn. Pfarrer Businger, welcher auch um die Pastoration der in den protestantischen Kantonen wohnenden Katholiken sich Verdienste erworben.

Wochen-Chronik.

—

Schweiz. Aus der Bundesstadt wird der ‚Luzerner-Zeitung' geschrieben: „Noch vor kaum einem Jahre haben die Deutschen in Bremen, Frankfurt ihre Schützenfeste, in Leipzig ihre Sängerfeste aufgeführt und heute wüthet der Krieg über sie und mit einem einzigen Schlag haben die Preußen ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit weggesungen. Trotz aller patriotischen Lieder liegt die Winkelriedstiftung in der Schweiz noch in den Wiegen. „Vor einem großen nationalen Feste muß der Einzelne eben zurücktreten" und die kleinen und großen Sängerfestdefizite und die Sängerfesthütten, welche bis auf 70—80,000 Fr. alle zwei Jahre verschlungen haben, gehen dem Einzelnen voran. Wenn eine Stadt, wie letzthin Aarau, sich vor den Kosten eines solchen ausgearteten Nationalschwindels scheut, so wird sie verachtet, wie man es im Eisenbahnzug der eidgenössischen Festfahne von Bern nach Aarau sattsam habe hören können; es half nichts, daß Aarau die eidgenössische Fahne begrüßte und seine Kadetten aufstellte; die eidgenössische Sängerfahne verlangt Defizits. Laut offizieller Mahnungen des schweizerischen Militärdepartementes fehlt es in den Kantonen bedenklich an Kaputröcken für die Landwehr und die Familienväter im Krieg. Wie viel Geld gibt man in der Schweiz für Fahnen, Flaggen und Dekorationstücher aus? In Deutschland sind es die preußischen Generale, welche Kontributionen ausschreiben, bei uns waren es seit Jahren die eidgenössischen und kantonalen Sängerfestkomites; denn ein so aufgezwungenes Nationalfest ist nicht viel Anderes als eine Kontribution. Wer sie nicht bezahlen will, wie der Cäzilienverein in Aarau, wird quasi aus dem Sängerbund herausgeschmissen. Ist nicht bald der Schluß erlaubt, daß der Geist des nationalen Leichtsinnes und der Bundesliederlichkeit unmöglich der Geist einer wehrfähigen Nation sein kann."

Solothurn. (Eingef.) Mit Vergnügen machen wir auf die Leistungen des Hrn. Zeichnungslehrers und Bildhauers Pfluger für den innern Ausbau und die Dekoration der Kirchen aufmerksam. Derselbe hat ein eigenes Talent, für gegebene, oft sehr schwierige Räumlichkeiten etwas unerwartet Schönes zu schaffen, und hiefür Lokalitäten, die unmöglich schienen, mit Erfolg zu benützen.

Wir verweisen in dieser Beziehung auf folgende von Hrn. Pfluger ausgeführte Restaurationen und Neubauten.

1) Die bischöfliche Kapelle in Solothurn in deutsch-gothischem Styl. Wer den Ort und Platz in dem bischöflichen Palast kennt, welcher vor den ausgeführten Arbeiten vorhanden gewesen ist, muß sich wundern, daß, was gemacht worden, möglich gewesen ist auszuführen. Obschon das alte Mauerwerk der Façade im italienischen Styl gebaut ist, sind die Kapellenfenster im gothisch durchbrochenen Maßwerk gehalten und wurden je unter ein Kreuzgewölbe in dessen Mitte gestellt, während die äußern Fenster unberührt blieben und doch ist im Innern alles regelmäßig und macht einen schönen Eindruck. Das Lokal selbst war früher über- und nebeneinander in mehrere Zimmer getheilt. Die Kapelle umfaßt eine Vorkirche mit Chor; statt der Decke wurden drei Kreuzgewölbe gemacht; der Chorbogen mit beiden Seitenbogen reich geziert; die Seitenbogen tragen das Motto des Gnädigen Herrn; die drei Schlußsteine der Gewölbe bilden das päpstliche, bischöfliche und das Bisthumswappen, bunt gemalt; sämmtliche Gewölbe und Chorbogen werden von freistehenden leichten Säulen getragen; dann befindet sich ein schönes Portal im Innern, mit der Statue des hl. Eugenius nebst gezierten Fensterbrüstungen 2c. 2c.

2) Ferner die Seiten-Altäre in St. Niklaus bei Solothurn, reich geziert mit Maßwerk, Ornamentik und Figuren in Eichen und Gold. Die Leichtigkeit derselben in dem ziemlich beschränkten Raume ist überraschend.

3) Die Haus-Kapelle des Rathsherrn Gugger sel., zwar sehr klein, aber niedlich; Altar von gebranntem Thon, reich geziert mit mehrern Figuren; unter diesen die der Patrone Leonz und Ursula, die Farbe rother Sandstein und Gold, das Gewölbe blau mit Sternen, die Rippen braunroth, die Wände mit weiß glassirten Blatten belegt und durch Säulchen getrennt, worauf die Passion angebracht; der Boden roth und schwarz eingelegte Verzierung mit den Namen der 12 Apostel u. s. w., Alles in gebranntem Thon.

Hr. Pfluger entwirft nicht nur die Pläne, sondern er führt dieselben auch selbst aus, in Stein, Holz, Gips, gebranntem Thon 2c. 2c. Die Hochw. HH. Pfarrer und Gemeinden, welche im Falle sind, den innern Ausbau ihrer Kirchen und Kapellen, Altäre 2c. besorgen zu lassen, werden gut thun, diese Arbeiten des Hrn. Pfluger an Ort und Stelle selbst einzusehen und sich persönlich von dessen Leistungen zu überzeugen.

Luzern. (Brief. *) Heute, den 1. Aug., wird im Institut Menzingen die dritte Lehrtochter, Schiffmann, begraben. Innert sechs Jahren waren diese Blumen verwelkt; sie folgten sich in kurzen Zwischenräumen von zwei zu zwei Jahren in's Grab. Wie kommt es, daß auf der sonst so gesunden Berghöhe, das Klima, der Beruf, das Lehrfach, eine zu strenge Lebensart u. s. f. so viele Opfer aufzehren? Es ist sicher, daß alle drei Töchtern Schiffmann gesund und kräftig in's Kloster getreten sind, und das Schulhalten für Töchter, welche die vollständige Reife des Alters noch nicht erreicht haben, der Gesundheit nicht förderlich sein kann. Dazu kommt noch die fatale, ich möchte sagen, tödtliche Konkurrenz: die klösterlichen Institute wollen und dürfen nicht hinter den Staatsschulen zurückbleiben; bei ihren Prüfungen wird alles aufgeboten, daß ihre Schülerinnen in der Zahl der Gegenstände, in schriftlichen und mündlichen Antworten und Leistungen über andere ähnliche Institute den Sieg davon tragen. Das wäre schon recht, wenn das Leben selber nicht nothwendiger wäre, als all' dieses Lob; wäre schon recht, wenn Töchter und Lehrerinnen nicht auch müßten gelebt haben, gegessen, geschlafen, wenn sie nicht Erholung und Schonung nothwendig hätten. Unsere Zeit, die kein kernhaftes Geschlecht aufzieht, muß Rücksicht auf die allgemeine Schwäche nehmen. Alles hat seine Zeit und sein Maß.

*) Wir stehen nicht an, diese, vielleicht etwas scharfe, aber wohlgemeinte und gemilderte Einsendung in unsere Spalten aufzunehmen. D. R.

Basel. An einem der letzten Sonntage wurde von der katholischen Knabenschuljugend im Schulhaus ein kleines Schauspiel aufgeführt, ein Auszug aus „Wilhelm Tell" und zwar, recht brav. Auf „den Wilhelm Tell" folgte das komische Stück „der kindische Vater." Wie wir vernehmen, soll der Gewinn der Vorstellung zur Unterstützung der Schulbibliothek dienen, ein Zweck, der noch mehr Unterstützung und Lob verdient.

Baselland. (Protestantische Toleranz.) „Hölle und Papst kennen keinen größern Feind als das Wort. Denn, wie schon Luther meinte, fürchtet der Papst das Wort mehr als den heiligen Geist," — so schreibt die ‚Basellandschaftliche Zeitung' am 16. Juli des Jahres 1866.

— Sonntags Nacht fand in der Nähe von Allschwil eine blutige Schlägerei statt. Einer wurde erstochen und zwar so kunstgerecht, daß er, ohne Laut, plötzlich todt umsank. Ein Zweiter, der ebenfalls einen Stich bekommen, soll sich außer Gefahr befinden. In der gleichen Nacht wurde in Gempen bei einer Schlägerei ein Zimmermann, Vater mehrerer unmündiger Kinder, todt geschlagen und sein Vater schwer verwundet. — Rohheit und Bosheit werden sich geltend machen, so lange Menschen auf Erden sind. Allerdings! Je mehr aber, bemerkt der ‚Grenzbote,' das Evangelium der Liebe, das auf dem Evangelium der heiligen christlichen Wahrheit beruht, von den Behörden in den Hintergrund gedrängt und aus dem öffentlichen Leben, namentlich aus den Schulen herausgestoßen werden will, um so gräßlicher wird Bosheit und Rohheit überhand nehmen.

„Sie haben Augen und sehen nicht" -- hat vor 3000 Jahren ein gescheidter Mann von den „Behörden" des Olymps gesagt.

Aargau. Es wird hervorgehoben, daß Abtwil nun vier Söhne als Geistliche besitzt, und daß alle vier -- Sto-

cker sind: Pfarrer Stocker in Abtwil, Pfarrer Stocker in Dietwil, Pfarrer Stocker in Betwil und Georg Stocker, der eben seine erste heilige Messe gefeiert Es wird bei diesem Anlaß auch der christliche Geist des Friedens, der Harmonie und der Ordnung begrüßt, welcher dem Leben der Gemeinde Abtwil ein so freundliches Gepräge leiht.

— Am Kantonalschützenfeste in Aarau meinte ein Redner: Hätten die Oesterreicher für jeden ihrer Mönche ein Zündnadelgewehr angeschafft, den Mönch dafür an Zahlungsstatt gegeben, Preußen hätte nicht gesiegt. Sehr edel gesprochen, doch für die Preußen wenig schmeichelhaft! Denn in sämmtlichen Klöstern des österreichischen Kaiserstaates, der fast 27 Millionen Katholiken zählt, befinden sich in Summa — **8663 Ordensgeistliche,** d. h. ungefähr auf 3200 Katholiken 1 Mönch.

Thurgau. Unsere protestantische Bevölkerung scheint mit großer Freude den bisherigen siegreichen Erfolg der preußischen Waffen aufzunehmen und zwar aus dem Grunde hauptsächlich, weil sie im Unterliegen Oesterreichs einen Sieg über den Katholizismus erblickt. Wenn die Preußen ferner glücklich sind, kalkulieren ordinäre Protestanten, so ist das „Katholische" machtlos, es geht dann hinter den Papst und wir Protestanten werden bald Meister sein. Sie drücken ungescheut aus, daß sie dieß hoffen, und sehen mit unverhehlter Schadenfreude auf die Katholiken. Selbst an höhnischen Spöttereien fehlt es nicht. Man muß sich über diese liebenswürdige, tolerante Stimmung indeß freilich nicht wundern, wenn man die giftigen „Exkremente" — ein Ausdruck unserer Presse gegen die Ultramontanen — kennt, welche namentlich von der ‚Neuen Thurg. Zeitung' abgegeben werden.

St. Gallen. Das katholische Kollegium verwendet für Reparatur der Kathedralkirche eine Summe von Fr. 20,000.

Appenzell J. Rh. Sonntag den 29. Juli wurde der vom 16. desselben Monats datirte erste Hirtenbrief des neuen Oberhirten, des Hochwst. Bischofs von St. Gallen, von den Kanzeln der Pfarrkirchen des Landes verlesen. Aus demselben ergibt sich, daß die Aenderung nur eine einstweilige ist, nach Bedarf oder Umständen wieder aufgehoben werden kann, nur die kirchlich-religiösen Bedürfnisse betrifft und in keiner Weise in die politischen oder bürgerlichen Verhältnisse einschlägt, und aus einer Erklärung, welche der bischöfliche Kommissar und Pfarrer von Appenzell, Hr. Knill, nach Verlesung des Hirtenbriefes beifügte, vernahm man, daß, gleichwie es bisher von Chur geschehen, die Uebernahme des Kts. Appenzell J. Rh. durch das Ordinariat von St. Gallen ebenfalls unentgeltlich geschehen wird, so daß die Aenderung dem Lande Appenzell keine pekuniären Opfer auferlegt. Sonntag den 5. August wird der neue Oberhirt, Se. Gn. Hochw. Hr. Dr. K. Greith, zum ersten Mal im Appenzellerlande als Bischof funktioniren, nämlich in Oberegg predigen und daselbst am Montag darauf das hl. Sakrament der Firmung spenden. Im Herbstmonat sodann wird Wohlderselbe in Appenzell firmen und in Gonthen die neue hübsche Pfarrkirche einweihen.

Graubünden. (Eingef.) Es ziehen hier zu Land Gauner bei der Hochw. Geistlichkeit herum, welche Dochten für Kirchenampeln anbieten und vielfach absetzen, weil sie eine Menge Zeugnisse oder wenigstens Ausweise der Abnahme solcher Waare vorweisen. Das Ganze ist Betrug und wäre rathsam, wenn die Tit. Redaktion der ‚Schweizerischen Kirchenzeitung' eine dahin bezügliche Warnung veröffentlichen würde.

Schwyz. Das Seminargebäude zu Rickenbach bei Schwyz muß bis Ende Mai 1866 vollständig fertig sein, um sofort bezogen werden zu können. Der Bau wird 100 Fuß lang, mit zwei vorspringenden Seitenflügeln. In der Eintheilung und Ausstattung waren Einfachheit und Zweckmäßigkeit nebst Solidität die leitenden Motive.

Nidwalden. Den 26. Juli bestanden die zahlreichen Zöglinge der von den VV. Kapuzinern geleiteten Schule in Stanz vor einer Prüfungskommission im Konvente unseres Kapuzinerklosters ein sehr rühmliches Schlußexamen. Gott segne diese Schule!

Freiburg. Der Staatsrath hat für den Bau der katholischen Kirche in Münster (Jura) die Summe von 50 Fr. dekretirt.

Frankreich. Graf Montalembert soll hoffnungslos darnieder liegen.

— Die Brandrede des Prinzen Napoleon — dementirt. Das »Journal de Bruxelles« und nach ihm die »Gazette de France« und andere Blätter sprachen unlängst von einer Tischrede dieses Prinzen, welche gegen die katholische Glaubenslehre gerichtet gewesen sein sollte. Emil de Girardin und Em. Ollivier stellen nun (vg. A. A. Ztg. 21. und 22. Juli) den vom »Journal de Bruxelles« und der »Gazette de France« dem Prinzen in den Mund gelegten Worten ein nachdrückliches Dementi mit dem Beisatze entgegen, sämmtliche 26 Personen, welche bei der fraglichen Tischrede gegenwärtig waren, seien im Stande, zu bezeugen, daß der Prinz in ganz anderer Weise gesprochen habe; des katholischen Glaubens sei gar keine Erwähnung gemacht worden. Die ‚A. A. Ztg.' beruft sich in ihrem Dementi auf den Abend-Moniteur vom 19. Juli.*)

Preußen. Breslau. Wir hatten bisher nur erfahren, daß die Hefe des Volks, die urtheilsunfähig einem Stimmführer folgt, an Hetzereien gegen die Katholiken sich betheilige. Daß aber Beamte in ihrer Staatsuniform, daß Offiziere in öffentlichen Lokalen sich zu Aeußerungen herablassen, welche Seitens der königlichen Staatsanwalt alle Beachtung verdienen, hatte uns bisher unmöglich geschienen. Das katholische Publikum mag es zu seiner Beruhigung erfahren, daß die beiden Infanterie-Offiziere, welche im „Hotel de Rome" ihre Ansichten dahin äußerten: „Es werde gut sein, die katholischen Geistlichen zu kreuzigen, oder vielmehr, da dies eine zu langsame Exekution, — sie aufzuhängen," ihrer Verantwortlichkeit nicht entgehen werden.

---

*) Es ist sehr zu wünschen, daß dieses Dementi nicht eben so viel bedeute, als: „Ableugnung." Heut zu Tage erlebt man zu viele Dementi's in offiziellen und nicht offiziellen Blättern, als daß man denselben jederzeit unbedingten Glauben zu schenken geneigt sein könnte. (Red. d. Salzb. K.-Bl.)

Das Publikum mag ferner wissen, daß der Sicherheitsbeamte, der über „katholische Pfaffen und katholische Luders" in einem Speiselokale losgezogen, der Ahndung nicht entgehen wird."

— Nach einer oberflächlichen Schätzung sind preußischer Seits bereits mehr als 400 barmherzige Schwestern auf dem Kriegsschauplatze und in den Feldlazarethen thätig. Merkwürdig ist der Umstand, daß alle Verwundeten so gerne nur von ihnen gepflegt sein wollen, während sie von den weltlichen Damen, deren in den Lazarethen auch viele thätig sind, nichts wissen wollen.

Bayern. Der bisher am kgl. bayer. Hofe beglaubigte apostolische Nuntius, Monsignore Gonella, Erzbischof und Bischof von Viterbo und Toscanella, ist am 22. v. Mts. von München abgereist, um sich auf seinen bischöflichen Sitz zu begeben.

— München. Der Hochw. Hr. Dr. Ignaz v. Döllinger wurde zum Rektor der hiesigen Universität für das nächste Schuljahr gewählt.

Sachsen. Dresden. Die katholischen Soldaten Preußens mögen den guten Dresdner Stockphilistern, die in Ohnmacht zu fallen gewohnt waren, wenn sie von Jesuiten oder auch nur von barmherzigen Schwestern und dergleichen „schwarzem Gerücht" hörten. Und nun vollends preußische Soldaten, die in die Kirche gehen und beichten. Ein Geistlicher mußte sogar, wie berichtet wird, eines Tages gegen 200 Rheinländer auf der Straße Beichte hören. Sie waren im Dienste und konnten nicht in die Kirche gehen. Da ließen sie ihn bitten, herauszukommen. Es wurde ein Stuhl gebracht, und Angesichts der erstaunten Dresdner beichteten da diese wackeren Soldaten, die ihren Rosenkranz beten und offen ihren katholischen Glauben bekennen. Ja, es ist ein eigenes Schauspiel, das der Welt geboten wird, seit Jahrhunderten wenigstens in Deutschland wieder zum ersten Male. Ordensgeistliche, Jesuiten und Franziskaner begleiten die Heere, und barmherzige Schwestern aller Congregationen und barmherzige Brüder folgen ihnen nach, sich der armen Verwundeten anzunehmen. Nicht bloß die Bewohner der protestantisch deutschen Länder, in die katholische Soldaten gekommen sind, auch die der katholischen, wie jetzt in Böhmen, staunen ob ihres altkatholischen Glaubens.

Rußland. In Westrußland wurde in Fortsetzung der Regierungs-Maßregeln, welche die Vernichtung der katholischen Kirche in jenen Gegenden bezwecken, durch einen kaiserlichen Befehl die katholische Diöcese Kaminiecz in Podolien für aufgehoben erklärt.

Indien. In Indien sind nach den neuesten Berichten ungefähr 800,000 Katholiken, die unter 17 apostolischen Vikariaten stehen. Das stärkste an Seelenzahl ist Madura (160,000), das schwächste Ostbengalen (600.) Patna, welches der verstorbene Bischof Hartmann zu versehen hatte, zählt 8000 Katholiken. Die Hindus, die Ureinwohner des Landes, sind schwer zu bekehren, noch schwerer die Muhamedaner; trotzdem macht der katholische Glaube dort raschere und nachhaltigere Fortschritte als der protestantische, und es kommen jährlich zahlreiche Bekehrungen von einheimischen und europäischen Protestanten vor.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Solothurn.] Letzten Mittwoch wurde zum Pfarrer von Kriegstetten Hochw. Hr. Lehmann, bisher Pfarrer in Grenchen, und zum Pfarrer von Oberdorf Hochw. Hr. Marti von Bettlach, Alumnus des Priesterseminars, gewählt.

[Aargau.] Sonntag den 22. Juli abhin hat die Kirchgemeinde Dietwil, nachdem sie 8 Tage vorher das Einkommen der dasigen Kaplaneipfründe auf 900 Fr. fixen Gehaltes ohne Jahrzeitgelder und andere Gefälle festgesetzt hatte, den Hochw. Hrn. Georg Stocker von Abtwil einstimmig zu ihrem Kaplan gewählt.

Primizfeier. [Zug.] Hochw. Hr. Pet. Jos. Hegglin brachte Sonntags den 22. Juli in Menzingen dem Allerhöchsten zum ersten Male das unblutige Opfer des Kreuzes dar.

[Aargau.] Hochw. Hr. Müller von Wili feiert am Fest Maria-Himmelfahrt seine Primiz in Muri.

R. I. P. [Luzern.] Hochw. P. Ludwig Oswald, Konventual des Klosters Wettingen, der Zeit Prior des Klosters Mereru, ist zu einem bessern Leben eingegangen. Wie derselbe durch sein segensvolles Wirken in Werthenstein in gutem Andenken steht, so hat er auch große Verdienste um das Wiederaufleben des Klosters auf österreichischem Boden erworben.

[St. Gallen.] In Hemberg starb letzte Woche am Nervenfieber der Hochw. Pfarrvikar Ildephons Neustädter, aus Bayern gebürtig. Er hatte manche Jahre als Missionär in Mainz und Frankfurt gewirkt, kam 1864 in die Schweiz, zuerst als Kaplanvikar nach Benken, dann als Pfarrvikar nach Mogelsberg und endlich vor 3 Monaten in gleicher Eigenschaft nach Hemberg.

[Aargau.] Den 20. Juni verschied im Herrn auf dem Schloß Böttstein der greise Hauskaplan daselbst, Hochw. Herr Joseph Senn von Gansingen, geb. 1789 den 26. Oktober, Priester seit 1816. — Den 22. Juli verschied der wohlehrw. Herr Joseph Basler von Zeihen, geb. 1796, Hülfspriester im Frickthal, seit etlicher Zeit wegen Altersschwäche privatisirend.

[Freiburg.] Der Hochw. Hr. Corminboeuf, Direktor der Liebfrauenkirche, ist in seinem 80. Lebensjahre gestorben. Er war ein frommer und eifriger Priester.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Durch Hochw. Pfarrdekan Brunner Vereinsbeiträge aus der Pfarrei Laufen	Fr.	63. 50
Durch Hochw. Dekan Speck in Benken		
a. Sammlung a. d. Pf. Benken	„	100. —
b. „ „ „ „ Schennis	„	105. —
c. „ „ „ „ Masseltrangen		48. —
d. „ „ „ „ Amden	„	38. —
e. Vom Kloster Sion	„	20. —
Durch Hochw. Pfr. Hürlimann Sammlung in d. Pf. Walchwyl	„	32. —
Uebertrag laut Nr. 30:	„	9267. 27
	Fr.	9673. 77

Für die kath. Kirche in Biel.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt: Von H. A. in R. Fr. 450.

Das großmüthige Geschenk wird innigst verdankt, Gottes Lohn dafür!

Berichtigung. In Nr. 30, im Aufsatze „das Bisthum St. Gallen", Zeile 6 soll es heißen: Eine Stadt und ein Land St. Gallen, wo der Abt Fürst und Oberherr war. Punkt a, Spalte 2, Zeile 4, v. u.: zum Bisthum Chur gehörte. Spalte 5, Zeile 19, v. o. statt Wederthal: Meden, Thal und Widnau.

Offene Correspondenz. Die Fortsetzung des Artikels: „Das Bisthum St. Gallen" folgt in nächster Nummer.

Aufruf für den Wiederaufbau einer neuen Pfarrkirche in Nottwil.

Ein schweres Unglück hat die Gemeinde Nottwil den 5. Juni abhin getroffen. Die freundliche, gut und solid gebaute Pfarrkirche ist durch Brand in Trümmer gelegt. Die schönen Glocken sind im Schutte bis auf geringe Ueberreste verschwunden. Die neue Uhr ist vernichtet. Von den Ornamenten ist Einiges verbrannt, Anderes übel zugerichtet. Die Werthschriften in der Depositalkasse und Kirchenlade sind meistens verkohlt und nur Weniges noch gut erhalten. Diese Verluste sind um so empfindlicher, da seit 20 Jahren über 16,000 Fr. an Ausbau und Restauration der Kirche verwendet und größtentheils durch Steuern bezahlt wurden, und das Kirchenvermögen kaum hinreicht, die laufenden Ausgaben zu decken. Doch all' das wäre noch zu tragen und der Ausblick in die Zukunft nicht so düster, wenn die Armenlast nicht so drückend auf der Gemeinde läge. Diese aber und der Kirchenbrand zusammen sind es, die uns bange, sehr bange machen.

Die neu errichtete Armenanstalt — Land und Neubau des Hauses kommen auf 79,000 Fr. zu stehen Da keine Fonds vorhanden sind, müssen die Zahlungen durch Steuern geleistet werden. Dazu kommen die laufenden Ausgaben für das Armenwesen, die jährlich bei 7000 Fr. betragen. Solche Lasten drücken aber um so härter, da die Gemeinde nicht zu den vermöglichern, sondern gerade zu den ärmern gehört.

Doch bei allen diesen traurigen Verumständungen haben die Bürger den Muth nicht verloren. Mit Einhelligkeit haben sie den Neubau der Kirche beschlossen. Sie vertrauen auf Gott und hoffen, daß milde Herzen und freigebige Hände sich öffnen werden, um der verunglückten Gemeinde den Aufbau eines Gotteshauses möglich zu machen. Die hohe Regierung hat durch Erkanntniß vom 11. Juli der Kirchenbau-Kommission von Nottwil eine Kollekte in sämmtlichen Pfarrgemeinden des Kantons mit Ausnahme der hagelbeschädigten — und hiezu die Aufstellung eines Hülfskomite gütigst bewilligt. Darum wendet sich dieses an Alle, denen das Unglück zu Herzen geht und die gerne einer schwer heimgesuchten Gemeinde helfen, dem Herrn ein Haus zu erstellen, und bittet um fromme Opfergaben, damit aus den Trümmern der eingeäscherten Pfarrkirche zu Nottwil recht bald ein neues Gotteshaus erstehe. Die Gaben möge man gefälligst an die Baukommission von Nottwil adressiren. Sie wird zur Zeit über das Ergebniß der Sammlung öffentliche Rechnung ablegen. Zum Voraus unsern wärmsten Dank und Gottes reichen Segen allen edlern Gebern!

Nottwil, den 14. Juli 1866.

Das Hülfskomite:

B. Helfenstein, Ortspfarrer.
J. Sigrist, Pfarrer in Ruswil, Dekan.
J. Bölsterli, Sextar und Pfarrer in Sempach.
Al. Staffelbach, Pfarrer in Neuenkirch.
Julius Schnyder, Großrath in Sursee.
Jos. Schmid, Gerichtspräsid. in Sempach.
Leodegar Bachmann, Müller in Nottwil.

In einem huldvollen Schreiben erklärt der Hochwürdigste Bischof: „Wir nehmen keinen Anstand, diesen Aufruf auf's Wärmste zu unterstützen und zu empfehlen. Denn das große Unglück geht auch Uns innigst zu Herzen und betrübt Uns um so mehr, als obwaltende mißliche Umstände es den Pfarrangehörigen von Nottwil doppelt schwer machen, die Last einer solchen Neubaute zu tragen. Gerne wollen Wir das rühmliche Vertrauen und den religiösen Muth der Pfarrgemeinde Nottwil, daß sie das schwierige Werk wagt, mit Unserm oberhirtlichen Worte heben und unterstützen, indem Wir die Gläubigen des Kantons Luzern zu diesem Werke frommer Mildthätigkeit aneifern, und alle edlen Wohlthäter Unsers Gebetes und besondern Andenkens am hl. Altare versichern und ihnen von Herzen den bischöflichen Segen spenden. Möge der Höchste demnach der beabsichtigten Sammlung von Liebesgaben den erwünschten Erfolg und volles Gedeihen geben!"

Solothurn, den 18. Juli 1866.

✝ Eugenius,
Bischof von Basel.

Kirchen-Petroleumlampen
von Abbé Marette.

Bei Unterzeichnetem können nun Kirchen-Petroleumlampen zum Preis von 7 Fr. und 8 Fr. 50 Ct. bezogen werden, was hiemit der Hochwürd. Geistlichkeit, so wie den Tit. Kirchenvorständen zur Kenntniß gebracht wird.

Metzerlen (Kt. Solothurn), den 17. Juli 1866.

50² **J. Marti, Lehrer.**

Kirchen-Ornaten-Handlung
von
Höchle-Sequin in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchengesellschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten,** in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Art und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch 2c., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale** 2c. nach dem Kunst- und Kultus-Verein bearbeitet, besonders in kirchlicher **Weißstickerei** und **Spitzen.** Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorgt alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten, aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien,** billigst. 12

Expedition und Druck von R. Schwendimann in Solothurn.